Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 42 (1955)
Heft: 9: Zum Sprachunterricht ; C.F. Gauss ; Adoleszenz

Artikel: Neutralismus
Autor: Barmettler, J.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531608

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 1. SEPTEMBER 1955 NR. 9 42. JAHRGANG

Neutralismus

Von J. M. Barmettler

Unsere außenpolitische Neutralität ist nicht gemeint, ist nicht beanstandet. Sie ist unsere bessere Einsicht seit vier Jahrhunderten. Sie wurde uns vom Wiener Kongreß nicht nur erlaubt und sanktioniert, sondern zur Pflicht gemacht. Sie ist eines kleines Landes und Volkes gegebene Politik. Sie hindert uns nicht an der Teilnahme an gemeinsamen aufbauenden Völkerbestrebungen. Sie half und hilft die Voraussetzungen schaffen für eine gedeihliche Innenpolitik und ungestörte Volkswohlfahrt. Sie ermöglicht uns den vielleicht wertvollsten Beitrag zum Wohl der Völkergemeinschaft: das Beispiel einer gesunden, natürlich gewachsenen Demokratie, von unten nach oben, einer blühenden Einheit in und aus der Vielfalt unserer völkischen, sprachlichen (und religiösen) Mischung. Und sie hat uns aus zwei mörderischen Weltkriegen herausgehalten. — Nein, diese Neutralität ist hohe Weisheit und ein großer Segen.

Aber im Landesinnern geht ein Neutralismus um und wuchert mehr und mehr, der fürwahr kein Segen ist. Er ist von vielen zweifellos gut gemeint, aber er droht doch lebensgefährlich zu werden.

Die heurige Ansprache des Bundespräsidenten an das Schweizervolk zum 1. August hat Gott dem Herrn die Ehre nicht gegeben, den Dank nicht abgestattet, Land und Volk nicht weiter anempfohlen. Und Gott ist doch unser höchster Bundesgenosse, der unentbehrliche Schirmherr und Helfer. Ihn übergehen wird in dieser Verumständung zur Verleugnung. Freilich, wäre seine Erwähnung nur eine leere Formel, dann ist es ehrlicher, darauf zu verzichten. Aber den Verfassern und Verschworenen des Bundesbriefes war sie das eben nicht. Sie waren sich der Unentbehrlichkeit und Macht des göttlichen Bundesgenossen noch bewußt. Hat der Bundespräsident an diese ehrwürdige Gepflogenheit nicht gedacht, als er zum und für das ganze Schweizervolk zu sprechen hatte? Oder hat er wohl daran gedacht, es aber trotzdem unterlassen? Aus mangelndem Mut, aus Liebedienerei vor den »Eidgenossen«, die über offizielle »bigotte Anwandlungen« die Nase rümpfen oder spotten?

Für das Festspiel der Landesausstellung 1939, unter dem dunkel verhängten Himmel, da niemand mehr zweifelte, daß das Blitzen und Donnern nur noch eine Frage der Zeit sei, und da man Grund hatte, zu fürchten, es könnte diesmal auch ins Schweizerhaus einschlagen, gab es in einem vierten Teil »Die christliche Schweiz«. Es wurde allerdings hartnäckig behauptet, daß dieser Teil ursprünglich fehlte und der Verfasser Erwin Arnet nur auf vielfaches Verlangen und Zureden, auch von sehr hoher Stelle, sich zu diesem Nachtrag bequemte. Er wirkte tatsächlich merklich schwächer, nicht recht überzeugt und überzeugend. Immerhin, es war ein christliches Bekenntnis. Das Volk und seine

Führer hatten es so gewollt — in jener gefährlichen Zeit. Ist sie nun schon nicht mehr gefährlich genug — bloß wegen des ungewohnten internationalen Genfer Gesäusels ein paar Tage vor dem 1. August? So daß man sich an der offiziellen vaterländischen Feier das christliche Bekenntnis schenken darf?

Auch das Viviser Winzerfest hat davon abgesehen, uneingedenk seiner Herkunft als mittelalterliche Dankprozession. Für die vier Jahreszeiten wurde der Olymp mobilisiert, und indem man Pales, Ceres und Bacchus auftreten ließ, hat man elegant Niveau geschaffen, die höhern Mächte beigezogen — und doch das christliche Bekenntnis umgangen.

»Konfessionell neutral und sittlich aufbauend« will das S(chweizerische) J(ugendschriften-) W(erk) schaffen. Daran muß sich auch halten, wer mitschreiben will. Keine Frage, das ist aufs beste gemeint; man möchte nützen und niemanden verletzen. Was aber geschieht in Wirklichkeit? Das Religiöse, Christliche bleibt möglichst unerwähnt. Was herauskommt, ist gutenteils ungetaufter Humanismus.

Nicht viel anders geht es mit der neutralen Schule. Sie ist die Errungenschaft und der Stolz unseres »fortschrittlichen« Zeitalters, für gewisse Monopolpatrioten der Augapfel ihrer Politik. Es geht in Ordnung, ist vorbehaltlos zu begrüßen und zu unterstützen, daß man die Schule frei wissen will von verletzender und gehässiger Polemik gegen Andersgläubige und Andersdenkende. Es ist aber eine grundlose Verleumdung, konfessionell getrennten Schulen solches selbstverständlich nachzusagen. Und es ist naiv oder ein Reden gegen besseres Wissen, die staatliche neutrale Schule dagegen gefeit zu halten. Und zwar sind es zumeist die ungläubigen Lehrer, die gegen protestantisches wie katholisches Christentum ausfällig werden, und darin des öftern von den Aufsichtsbehörden obendrein eher gefördert als gehindert werden, im Namen der Neutralität.

Umgekehrt lassen sich viele christliche Lehrer, katholische und protestantische, und mehr noch vielleicht die Schulbehörden selber, vom Schlagwort der Neutralität viel zu viel imponieren. Aus der ängstlichen Sorge, jemanden vor den Kopf zu stoßen, verfallen sie auf einen religiösen Minimalismus im Schulbetrieb. Sie verkennen: 1. daß es eine Menge gemeinsamer christlicher Werte zu wahren und zu pflegen gibt; 2. daß anderseits manche nahrhafteste Werte leider nur noch katholischer Besitz sind (Meßopfer, Sakramente, Heiligenverehrung usw.); 3. daß indes ruhig sachliches Reden aus einem positiven Bekenntnis heraus Andersdenkende durchaus nicht zu verletzen braucht; 4. daß es aber, zumal in unserer Zeit und für unsere Zeit, genau so zu einer seelischen Beriberi führen muß, wenn man die Kinder mit neutralisierter vitaminarmer Religionskost abfüttert, wie der geschälte Reis jene gefürchtete Mangel-Krankheit bewirkt.

VOLKSSCHULE

EINE KLEINE ENTDECKUNG

Von E. G.

Jüngst hatte ich Gelegenheit, zu ein paar Kollegen nach Bayern zu fahren. Da sah ich ihre Schulzimmer, ihre Schützlinge, ihre Schulbücher . . . Dabei fiel mir ein dünnes Heftchen auf: »*Deutsches Sprachbuch*«, I. Teil, 2. Schuljahr, herausgegeben von